

FÜHRUNGS-
ZEUGNIS

THOMAS SATTELBERGER hatte Vorstandsverantwortung bei Continental und zuletzt bei der Telekom. Twitter: @th_sattelberger

Arbeit statt Opium

Deutsche Konzernchefs sollten nicht vom bedingungslosen Grundeinkommen schwärmen – sondern handeln.

Die Welt führt eine Debatte um das bedingungslose Grundeinkommen, in der Unter-gangsszenarien für Arbeit den Ton angeben. MIT-Wissenschaftler Erik Brynjolfsson hält eine „labor light economy“ für zwangsläufig, da die Digitalisierung selbst qualifizierte Stellen vernichtet. Bill Clintons früherer Arbeitsminister Robert Reich will deshalb den Technologieeignern Eigentum wegnehmen. Und die Silicon-Valley-Heroen glauben, dass sich mit der sozialen Maske des Grundeinkommens die Folgen ihres unsozialen Plattformkapitalismus vergesellschaften lassen. Und Grüne und Altlinke sehen schon die Befreiung von (Lohn-)Abhängigkeit und Erpressbarkeit.

Dass sich deutsche Unternehmensführer von Siemens über Telekom bis SAP hier einreihen, erschreckt, zumal sie nicht nur die Frage offenlassen, wie viel es kostet und wer es bezahlt, sondern auch, was das für eine Gesellschaft sein soll, die, ohne eine Leistung zu erwarten, die Existenz von Individuen absichert.

DIESE BIZARR-BUNTE FANGEMEINDE vereint eine triviale Utopie – Opium für alle. Als könnten wir die Herausforderungen der digitalen Ära mit Geld erschlagen. Als bräuchten wir ein naives gesellschaftliches Modell eines Nanny-Staats, in dem Menschen von der Obrigkeit oder von den Tech-Plutokraten alimentiert werden. Für den französischen Philosophen Voltaire war Arbeit noch das Mittel gegen Laster, Langeweile und Not.

Und tatsächlich verkleistert das Gerede über die stete Geldverteilung die viel wichtigere Debatte über die künftigen gesellschaftlichen Modelle des sozialen Miteinanders und über die neuen Formen von Arbeit. Der Chef des Münchener Ifo-Instituts Clemens Fuest hat völlig recht, dass die Vorstellung, wir alle arbeiteten vor allem, um kreativ zu sein und uns selbst zu verwirklichen, hauptsächlich die Debatte einer Elite ist. Ich möchte ergänzen: einer großbürgerlichen, anthroposophisch angehauchten Elite. Statt solcher sozialreformerischen Ideen „biblischen Ausmaßes“ („FAZ“) sind mir robuste, bodenständige Schritte im Umgang mit dem digitalen Wandel der Arbeit lieber. Und zwar aus vier Gründen:

„Das Gerede von der Geldverteilung verkleistert die viel wichtigere Debatte über neue Formen der Arbeit.“

ERSTENS: In Deutschland gehen in der nächsten Dekade im Unterschied zu den USA mehr Jobs durch den demografischen Schwund an Erwerbstätigen verloren als durch Roboter. Wir haben also zehn Jahre Zeit, den dramatischen Skill-Shift zu bewältigen: weg von automatisierbaren Routinetätigkeiten, hin zu höher qualifizierten analytischen und kreativen Nicht-Routine-Jobs in Hightech (MINT), Hightouch (Bildung, Gesundheit, Kunst) sowie Steuerung und Management (Digitalökonom, Digitalmechatroniker). Unser Problem heute sind nicht überintelligente Maschinen, sondern unterqualifizierte Menschen. Das bedeutet eine Riesenaufgabe nicht nur für (Hoch-)Schulen, sondern auch für die betriebliche Weiterbildung und die qualitative Personalplanung.

ZWEITENS: Bildungsinstitutionen und Unternehmen stehen in der Verantwortung, den Erwerb interdisziplinärer Fachkompetenz mit ethisch und moralisch fundierter Lernkultur zu verknüpfen – für eine menschenwürdige Zukunft der Arbeit. Gerade Wirtschaftslenker dürfen hier nicht einem technizistischen Determinismus verfallen.

DRITTENS: Die Debatte um das Grundeinkommen kreist ökonomisch verengt um die soziale Sicherung in einem Gesellschaftssystem 1.0. Doch die Technologiewelt 4.0 zwingt uns zur öffentlichen Debatte über ganz neue Gesellschaftsmodelle. Ich habe meine Zweifel, dass unsere in die Jahre gekommene Form der Sozialpartnerschaft eine digitale und soziale Marktwirtschaft wirklich befördern kann.

VIERTENS: Die Politik muss entlasten und reformieren: beispielsweise die Kranken- und Pflegeversicherung vom Arbeitsverhältnis entkoppeln, das Sozialsystem mit seinen Dutzenden von Töpfen vereinfachen, indem bedürfnisorientierte Leistungen wie Grundsicherung, Wohngeld, Kinderzuschlag und Steuerfreibeträge zusammengelegt werden.

Das Nachplappern einer simplen Weltformel ist jedenfalls keine Lösung. Topmanager sollten nicht länger übers bedingungslose Grundeinkommen schwadronieren. Arbeit gibt es in Überfülle. Nur Opium ist aus. ■